

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** 216 (1943)

**Artikel:** "Ewig dein Sohn"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-655796>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 27.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Winters zu gedenken. Die anhaltende Kälte — als niedrigste Tagestemperatur wurden in der Amburnexmulde einmal 42 Grad unter Null gemessen — machte nach Neujahr und bis Anfang März selbst in unserem Lande der „weißen Kohle“ einschneidende Einschränkungen im Elektrizitätsverbrauch notwendig. Auch hatten die großen Schneemassen besonders um die Wende vom Januar zum Februar, als die Temperatur vorübergehend etwas anstieg, schwere Lawinengänge zur Folge, die damals innerhalb weniger Tage 27 Todesopfer forderten. Auch der Felssturz, der am 3. März den alten Turm der Abteikirche von St. Maurice zerschmetterte, war wohl eine Folge des harten Winters.

Über alle Schwierigkeiten, die uns und unserem Lande nicht erspart blieben, sind leicht im Verhältnis zu dem, was heute andere Staaten und Völker zu tragen haben. Schwereres kann aber auch für uns noch kommen. Daß wir dann wie bisher die Kraft finden und bestehen werden, ist der Wunsch, mit dem wir alle der Zukunft entgegenblicken.

## „Ewig dein John.“

Mr. Green war Frühaufsteher. Wenn er des Morgens die Augen aufschlug, dann bestanden seine ersten Gedanken in mehrstelligen Zahlen, hinter denen das Dollarzeichen mit Selbstverständlichkeit den Abschluß bildete. Als echter Yankee wertete, fühlte, lebte und dachte er grundsätzlich nur in Dollars.

Mr. Green erhob sich auch an diesem Morgen um 5 Uhr 45, machte als tägliche Gymnastik auf dem Bettvorleger zwei Kniebeugen und begab sich solchermaßen gestählt ins Badezimmer. Um Punkt 6 Uhr saß er bereits beim Frühstückstisch und teilte seine Aufmerksamkeit zwischen dem Ei und den noch nach Drucker-schwärze riechenden Zeitungen. Er überflog den Leitartikel und blätterte sich dann gleich bis zum Börsenteil durch. Dabei fiel ihm im Fettdruck folgende Anzeige auf:

„Ewig dein John! 17. 4. 1933!“

„Ein Brillantring mit diesen eingravierten Worten wurde gestern nachmittag verloren. Da un-

ersehliches Andenken, biete ich einen weit über den Wert hinausgehenden Finderlohn im Betrag von 1000 Dollars. W. B. Taylor, 44. Straße 67/133.“

„Hm,“ meinte Mr. Green, „was gibt es doch für sentimentale Hunde.“ Und er begann, aufmerksam die Börsenkurse zu studieren. Als er damit fertig war, blätterte er um und überflog den „Kleinen Anzeiger“, der ihn auch interessierte, da diese Inserate mit ihren Angeboten und Nachfragen gewissermaßen als Barometer der allgemeinen Lage gelten können. Dabei blieb sein Blick an den bekannten Worten hängen:

„Ewig dein John!“

„Hoppla“, meinte Mr. Green, „was ist denn das?“ Und las weiter:

„Ein Ring mit dieser Inschrift und hinzugefügter Jahreszahl wurde gestern gefunden. Der Verlustträger kann den Ring gegen Nennung jenes Datums und Entrichtung eines entsprechenden Finderlohnes abholen bei: C. J. Smith, 116. Straße Nr. 74/61.“

„Du meine Güte,“ seufzte Mr. Green, „was gibt es doch für Idioten!“ Und während sich sein Gesicht zu einem allgemeinen Lächeln verzog, beschloß er, so nebenbei ein paar hundert Dollars zu verdienen. Zehn Minuten später saß er bereits in seinem Wagen, und bald darauf klingelte er an der Tür des Finders, C. J. Smith.

„Wissen Sie,“ sagte Mr. Green zu C. J. Smith, „den Ring hatte ich einmal einer Braut geschenkt, aber dann wurde sie böse und gab ihn mir zurück. Hahaha!“

„Hahaha,“ stimmt Mr. Smith ein, „welches Datum ist denn eingraviert?“

„Der 17. April 1933.“

„Stimmt. Hier ist der Ring.“

„Danke, danke,“ meinte Mr. Green. „Der Ring selbst hat nur geringen Wert. Wieviel Finderlohn wollen Sie?“

„Dreihundert Dollars.“

„Herr, machen Sie sich nicht lächerlich,“ rief Mr. Green, „dreißig Dollars und um keinen Cent mehr.“

„Kommt nicht in Frage,“ meinte Mr. Smith, „dann trage ich ihn schon lieber zur Polizei.“ Dies wollte natürlich Mr. Green auch nicht, und nach hartem Kampf einigte man sich auf 250 Dollars.



Mit dem Ring in der Westentasche begab sich Mr. Green zu dem Verlustträger und Verfasser der ersten Zeitungsanzeige. An der bezeichneten Tür befand sich ein Zettel mit der Aufschrift:

„Befinde mich in dringenden Geschäften auswärts, doch bin ich morgen wieder hier.“

„Hm,“ grunzte Mr. Green, „die Geschäfte gefallen mir nicht.“

Da ihm aber nichts anderes überblieb, mußte er eben bis zum nächsten Tag warten.

Am gleichen Nachmittag sagte Mr. C. J. Smith zu seinem Geschäftsfreund, als eben wieder ein Herr gegangen war: „So, alle fünfzehn Ringe mit ‚Ewig dein John‘ sind fort. Abzüglich der Kosten für Ringe, Anzahlung der Miete des Büros in der vier- und vierzigsten Straße und der Miete für hier, und abzüglich der Inseratenpesen haben wir rund dreitausend Dollars verdient. Ich habe dir schon immer gesagt: Man braucht nur die schlechten Instinkte seiner Mitmenschen zu reizen, dann bringen sie einem das Geld säckeweise ins Haus. Und jetzt wollen wir von hier verduften —“

Am nächsten Morgen stand Mr. Green wieder vor der Tür jenes angeblichen Verlustträgers und las die Schrift auf einem neuen Zettel. Sie lautete:

„Die Dummen sterben glücklicherweise nicht aus. Ewig dein John“

„Was gibt es doch für Schlechtigkeit in diesem Land“, meinte Mr. Green kopfschüttelnd und schmerzerfüllt. „Fast könnte man den Glauben an die Menschheit verlieren.“



Schwerer Hagelschaden im Gebiet von Konolfingen am 13. Mai 1942.

Photopreß, Zürich.